

## Biographische Notizen zu Otto Carl Friedrich von Voß (1755–1823)

Anlaß zu diesen kurzen Mitteilungen gab die Auffindung der Leichenpredigt auf von Voß im Archiv des Dompfarramts Havelberg. Sie trägt den folgenden Titel: *Gedächtnißpredigt auf den am 30sten Januar 1823 zu Berlin verstorbenen Herrn Otto Carl Friedrich v. Voß, ... am 16ten Februar in der Dom-Kirche zu Havelberg gehalten vom Superintendent K[arl] L[udwig] Hohnhorst*. Berlin 1823: Dieterici. 22 S. (16<sup>e</sup>)<sup>1</sup>

Diese Predigt bietet einige interessante Hinweise auf die musikalische Betätigung des Verstorbenen.<sup>2</sup> Auf S. 7 heißt es in der Anmerkung: „Der Minister<sup>3</sup> spielte sehr fertig das Klavier, kunstgerecht die Orgel, größtentheils schwere Bachsche Sachen, und hatte Kenntniß vom Generalbaß.“ Ferner wird auf S. 11 berichtet: „Ihm verdankt unsere Kirche [sc. der Havelberger Dom], außer der Fürsorge für ihre Erhaltung, das unsern Gesang so schön begleitende herrliche Orgelwerk.“<sup>4</sup> [Anm.:] Der Minister war ein großer Freund und Kenner vorzüglicher Orgeln, von deren Beschreibung er mehrere Werke besaß und gelesen; deren Kenntniß er sich auch auf seinen Reisen – wo er sie sich spielen ließ und selbst spielte – verschaffte, nach welchen er die hiesige Orgel in der Domkirche mit der überaus vorzüglichen Stimme der Undamaris, die ihm in der Orgel zu Görlitz sehr gefallen, imgleichen mit der Posaune von 32 Fuß und mehrern

<sup>1</sup> Außer dem Havelberger Exemplar konnte trotz weitläufiger Suche nur noch ein weiteres Exemplar in der Berliner Stadtbibliothek (Signatur: *Am 268*) ermittelt werden. Unter homiletischen Gesichtspunkten wurde die Predigt bereits behandelt in *Dom zu Havelberg 1170–1970*. Hrsg. von Alfred Schirge und Winfried Wendland, (Berlin 1970), S. 56f. Ebenda Abb. 46 auch das Foto eines verschollenen Gemäldes des Ministers von Voß.

<sup>2</sup> Laut freundlicher Auskunft des Geh. Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz in Merseburg vom 29. 11. 1990 findet sich hingegen im Nachlaß von Voß (*Rep. 92 v. Voß*) kein Hinweis in dieser Richtung.

<sup>3</sup> Zu seiner Biographie siehe *Deutsches biographisches Archiv*, München 1982–1986, Mikrofiche Nr. 1318, Feld 12–23 = *Neuer Nekrolog der Deutschen*, Jg. 1, 1823, Ilmenau 1824, S. 79–88. Ebenda S. 87 heißt es auch: „Seine einzige Erholung von den Geschäften des Tages suchte und fand er in abendlichen Stunden, in dem Genuß der Musik, die er sehr schätzte, und selbst, mit nicht geringer Fertigkeit, übte.“ Neben seinen Staatsgeschäften war von Voß seit dem 7. 10. 1784 Dompropst des Evang. Domstifts Havelberg (s. die Leichenpredigt S. 4). Beide Quellen betonen seine Vorliebe für Havelberg. In das Amt des Dompropstes wurde er aber erst am 29. 9. 1785 „eingewiesen“ (Landeshauptarchiv Potsdam, *Pr. Br. Rep. 10 A Domstift Havelberg Nr. 772*, Bl. 70, und *Nr. 858*, Bl. 18 v–19 r).

<sup>4</sup> Zur Havelberger Domorgel vgl. [Carl Friedrich] Engelbrecht, *Die Domorgel zu Havelberg*, in: *Urania* 18, 1861, S. 165–169, und G. Förster, *Die Orgel des Havelberger Domes*, in: *Zwischen Havel und Elbe. Heimatheft des Kreises Havelberg*. Heft 10, Havelberg 1990, S. 55–61. Den Neubaukontrakt von 1775 unterzeichnete sein Vater und seit 1745 Vorgänger im Amt des Dompropstes, Friedrich Christoph *Hieronymus* von Voß, der am 3. 10. 1784 starb (bei Förster mit falschem Vornamen; Todesdatum laut Landeshauptarchiv Potsdam, *Pr. Br. Rep 10 A Domstift Havelberg Nr. 772*, Bl. 82).

andern schönen Registern durch den geschickten nunmehr verstorbenen Orgelbauer Marks<sup>5</sup> zu Berlin 1795 bereichern ließ, so daß [S. 12 Anm.] sie in Anmuth und Stärke, beides durch das Eigenthümliche des hohen Gewölbes der Kirche gehoben, wohl wenig ihres Gleichen haben dürfte.“

Diese Nachrichten über von Voß als Orgelkenner und Organist legten es nahe, daraufhin den Katalog seiner musikalischen Sammlung durchzusehen<sup>6</sup>, der in der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin unter der Signatur *Mus.ms.theor.Kat. 21* aufbewahrt wird.<sup>7</sup> Die Ausbeute ist in unserer Hinsicht jedoch gering, da der Katalog keine besondere Abteilung für Bücher enthält. Diverse Orgelnoten werden in der mit flüchtiger Hand geschriebenen Abteilung „Miscellanea“ auf den Seiten 147–149 aufgeführt.<sup>8</sup> Es begegnen darunter Komponisten wie Albrechtsberger, Kirnberger, Justin Heinrich Knecht (3 Teile seiner 1795–1798 gedruckten Orgelschule), Krebs, Oley, Rellstab, Rembt, M. Stecher, Tag, Vogler u. a.; J. S. Bach ist nur mit den „Œuvres completes 16 Hefte“ und wenigen Choralvorspielen vertreten.<sup>9</sup> Überlieferungsgeschichtlich besonders interessant ist freilich die Nr. 51 auf S. 147 des Katalogs: „Orgelstücke bestehend in Praeludien und Fugen di Dietrich Buxtehuses [!] e Nicol: Bruhns.“ Diese Handschrift läßt sich als *Mus.ms. 2681* der Staatsbibliothek zu Berlin identifizieren.<sup>10</sup>

<sup>5</sup> Gemeint ist Ernst Julius Marx (1728–1799), vgl. W. Bergelt, *Die Mark Brandenburg. Eine wiederentdeckte Orgellandschaft*, (Berlin 1989), S. 95. Im Kapitelsprotokoll vom 30. 9. 1796 heißt es: „Da nunmehr der neue Orgelbau in der Domkirche vollendet und die Orgel in diesem General Capitel mit allem Beifall gehöret worden ...“ (Landeshauptarchiv Potsdam, *Pr. Br. Rep. 10 A Domstift Havelberg Nr. 772*, Bl. 238r/v).

<sup>6</sup> Erwähnt wird dieser Katalog samt einigen Nachrichten über von Voß in NBA I/21, Krit. Bericht, S. 54–58 (W. Neumann). Vgl. schon M. Pfannschmidt, *Geschichte der Berliner Vororte Buch und Karow*, Berlin 1927, S. 146.

<sup>7</sup> „VERZEICHNIS von den MUSICALIEN des ... Herrn Freiherrn von Voss, Excellenz.“ Die zum Teil sehr sorgfältige Handschrift stammt von verschiedenen Händen. Es finden sich in ihr zwei Datierungen, und zwar auf S. 7 das Datum 15. 4. 1803 und S. 148 das Datum 29. 5. 1804. Andere Teile sind erst nach dem Tode des Besitzers ergänzt worden. Die Sammlung gelangte jedoch erst 1851 an die BB; s. dazu die Notiz in [Georg Heinrich] Pertz, *Die Königliche Bibliothek zu Berlin in den Jahren 1842 bis 1867*, Berlin 1867, S. 12: „1851. Die musikalische Bibliothek des Königl. Geheimraths Grafen von Voß = Buch, 250 handschriftliche Bände, 34 Bände gedruckter Musikalien und außerdem einzelne Stücke, zusammen ungefähr 300 Bände.“ (Gemeint ist Graf Karl Otto Friedrich von Voß, 1786–1864.)

<sup>8</sup> Diese Seiten sind in falscher Reihenfolge eingebunden, daher die heutige Abfolge 149–148–147. Dies deutet zugleich darauf hin, daß der Katalog erst nachträglich aus einzelnen Stücken zusammengebunden wurde. Die genannte Abteilung umfaßt 63 Nummern.

<sup>9</sup> Werner Neumann (s. Fußnote 6), S. 55 Anm. 11, vermutete, daß sehr wahrscheinlich noch ein besonderes Verzeichnis der Kompositionen Bachs existierte. Die Bezeichnung „Œuvres completes“ weist auf die 1801–1804 in 16 „cahiers“ erschienene Ausgabe von Hoffmeister & Kühnel.

<sup>10</sup> Laut freundlicher Auskunft vom 16. 8. 1990. Zur Bruhns-Überlieferung siehe: *Nikolaus Bruhns, Sämtliche Orgelwerke*, hrsg. von Klaus Beckmann, Wiesbaden 1972 (Edition



Otto Karl Friedrich von Voss.

*Königl. Preuss. wirkl. Geheimer Staats-Kriegs- und dirigirender Minister; Ritter des rothen Adler u. Johanner-Ordens, Domprobst zu Havelberg, Domdechant zu Magdeburg, Erbherr auf Birkholz, Buch, Carow, Flatow und Wartenberg.*

Die beigebrachten Nachrichten zeigen einen adligen Musikliebhaber, dessen Sammlung einen wichtigen Platz in der Bach-Überlieferung einnimmt.<sup>11</sup> Wenn dies wohl auch nicht für die Bachschen Orgelwerke gilt, so gingen doch seine Kenntnisse auch in Orgelfragen über einen Dilettantismus hinaus. Neben zeitgenössischen Komponisten wurden hier an einem abgelegenen Ort der Mark Brandenburg Orgelwerke Bachs und auch norddeutscher Meister lebendig gehalten.

*Uwe Czubatynski (Perleberg/Berlin)*

---

Breitkopf Nr. 6670), dort als Q 9 bezeichnet. Ebenso wie *Mus.ms. 2683* ist es eine Kopie einer Handschrift von Joh. Friedr. Agricola (Hs. Brüssel *U 26659*).

<sup>11</sup> Eine Spezialuntersuchung wäre daher sehr erwünscht. Von Voß gehört offensichtlich in die Reihe derer, die bis in das 19. Jahrhundert hinein abseits vom musikalischen Zeitgeschmack eine Kontinuität der Bach-Pflege ermöglichten. Zur Situation in Berlin vgl. Schulze *Bach-Überlieferung*, S. 128 ff.